



## Antrag

der Abgeordneten **Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote, Jürgen Mistol, Gisela Sengl, Verena Osgyan** und **Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

### **Wettbewerb „Kunst am Bau“ am Obersalzberg ausschreiben**

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, einen offenen Wettbewerb zu „Kunst am Bau“ vor dem geplanten Erweiterungsbau für die Dokumentation Obersalzberg – wie in der Haushaltsunterlage Bau vorgesehen – auszuschreiben und dafür Mittel auszuweisen.

#### **Begründung:**

Laut dem Staatsministerium des Innern und für Integration „ist Kunst am Bau ein integraler Bestandteil der staatlichen Bauaufgabe und ein Element von Baukultur“. „Denn Kunst am Bau“, beschreibt das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung ihre Funktion, „kann entscheidend zu Qualität und Aussage beitragen“. Sie ist „Ausdruck des kulturellen Selbstverständnisses und Spiegel der Schöpfungsgabe eines Landes“.

Für den geplanten Erweiterungsbau der Dokumentation Obersalzberg wird in Abrede gestellt, dass Kunst am Bau diese Aufgabe leisten kann. Mehrere Mitglieder des beratenden Kuratoriums forderten, im Fall Obersalzberg auf Kunst am Bau zu verzichten. Finanzielle Gründe waren dafür nicht maßgebend. Wie der

Vertreter der Obersten Baubehörde in der Sitzung ausführte, sind in der Haushaltsunterlage Bau (HU-Bau) Mittel für Kunst am Bau vorgesehen. Die Argumentation lautete, dass insbesondere bei einem Täterort wie dem Obersalzberg eine „adäquate Umsetzung“ der Ziele der Ausstellung a priori nicht möglich sei. Das Kuratorium votierte deshalb gegen Kunst am Bau.

Diesem Misstrauensvotum gegen die Möglichkeiten von Kunst und die Fähigkeiten von Künstlerinnen und Künstlern sowie einer Jury muss widersprochen werden. Es gibt sehr wohl gelungene Kunstobjekte an Täterorten. Ein Beispiel etwa ist das Kunstobjekt „Brienner 45“ vor dem NS-Dokumentationszentrum in München, über das die Süddeutsche Zeitung schrieb: Den Künstlerinnen und Künstlern ist es gelungen, „an einem geschichtlich höchst negativ aufgeladenen Ort eine ungeheuerliche Vergangenheit zu beschwören – ohne belehrend, unangenehm mahnend oder auf der anderen Seite gar politisch unkorrekt zu agieren. Es ist der unaufdringliche Versuch, bei aller Distanz zum Geschehenen doch einen gegenwärtigen Zugang zur Geschichte zu ermöglichen“ (SZ vom 28.04.2015). Auch am Obersalzberg müsste ein solches Unterfangen zu realisieren sein.

Darüber hinaus zeichnet sich eine plurale Demokratie wie die unsere gerade dadurch aus, dass – anders als unter einem totalitären Regime wie dem Nationalsozialismus oder in neonazistischen Vorstellungen von dem „einen Volkswillen“ – weder Staat noch Parteien Anspruch erheben, über die einzig gültige „Wahrheit“ oder orthodoxe Deutungshoheit im Hinblick auf Geschichte und Gegenwart zu verfügen. Ein gelungenes Kunstwerk kann in einer der Kunst eigenen Sprache und Perspektive einen wertvollen Beitrag zum öffentlichen Diskurs leisten.